

Nicht nur der Chacokrieg hat sich tief in das Gedächtnis der Mennoniten eingeprägt, sondern auch die leidvollen Erfahrungen im Zuge der Russischen Oktoberrevolution, als Siedler in der Ukraine einen Selbstschutz gegründet hatten, der sich mit militärischen Mitteln gegen die marodierenden Banden des Nestor Machno zur Wehr setzte, um die eigenen Familien und ihr Eigentum zu schützen. Dieses Thema hat Alfred Neufeld erneut aufgegriffen und auf eindrucksvolle Weise gezeigt, wie sich die Problematik des späteren Chacokriegs in den traumatischen Erinnerungen an Machno spiegelte und heute zu einer Revision des einseitigen Bildes jener Selbstschutzjahre geführt hat: „Der mennonitische Selbstschutz 1918 – 1919 und Nestor Batjko Machno in der neueren Forschung“ (S. 165 – 186).

Schließlich wird von der Schriftleitung dieses Jahrbuchs immer wieder darauf hingewiesen, dass die Erinnerungen an den Chacokrieg zum Anlass genommen werden sollten, das Friedenszeugnis der Mennoniten, das während des Krieges nicht eindeutig genug ausgefallen war, erneut in den Krisenherden dieser Welt zur Geltung zu bringen. Auf gelungene Weise verbinden sich so historische Forschung und theologischer Auftrag miteinander.

Zum Geschichtsverein in Paraguay: www.mennonitica.org

MGBI

„Das Erbe des Nonkonformismus – von der Reformation zur Moderne“

Internationales Symposium der Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik (GFT) in Oldenburg i. O. vom 9. bis 11. Oktober 2015

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 ist viel von der Bedeutung der Reformation für die Entstehung moderner freiheitlicher und demokratischer Werte die Rede, so etwa in dem Grundlagentext *Rechtfertigung und Freiheit*, den der Rat der EKD 2014 veröffentlichte. Was dabei ausgeblendet wird: An der Umsetzung reformatorischer Glaubensüberzeugungen in demokratisches und freiheitliches Denken und Handeln waren die deutschen protestantischen Staatskirchen bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts kaum beteiligt. Dagegen spielten die Nonkonformisten der Reformationszeit und vor allem die englischen nonkonformistischen Bewegungen eine überproportionale Rolle in emanzipatorischen Diskursen der Neuzeit. Wer sich mit der Geschichte der Religionsfreiheit, der Demokratie in England und Amerika, der Sklavenbefreiung, der Frauenemanzipation, der Menschenrechtsidee, des Völkerbundgedankens und des Pazifismus beschäftigt, wird dabei immer wieder auf Mennoniten, Schwenckfelder, Sozinianer, Baptisten, Quäker und Methodisten stoßen. Die Tagung wurde von Andrea Strübind (Oldenburg) mit einem

Vortrag über Max Weber und Ernst Troeltsch eröffnet, die um die Wende zum 20. Jahrhundert auf die Bedeutung des „Sektentypus auf dem Boden des Protestantismus“ für die Genese der Moderne aufmerksam machten. Weitere Höhepunkte der Tagung waren die Vorträge von David Bebbington (Sterling, Großbritannien) über die Freikirchen als Vorreiter demokratischer Prinzipien in Großbritannien vom 17. bis 19. Jahrhundert, von Massimo Rubboli (Genua) über den freikirchlichen Beitrag zur Geschichte der Religionsfreiheit, von William Brackney (Wolfville, Kanada) über quäkerische, methodistische und unitarische Wurzeln der modernen Frauenbewegung und von Michael Haspel (Neudietendorf) über die Hintergründe der Theologie Martin Luther Kings. Die insgesamt fünfzehn Beiträge der Tagung erscheinen in der *Zeitschrift für Theologie und Gemeinde* 21 (2016).

Martin Rothkegel

Stimmen, Lebenssituationen, Erfahrungen. Mennoniten in der NS-Zeit

Tagung in Münster vom 25. bis 27. September 2015

Vom 25. bis 27. September 2015 fand in Münster eine Tagung statt, in deren Mittelpunkt die Lebenssituation von Mennoniten in der NS-Zeit stand. Wie sich im Zuge der Konferenz zeigen sollte, waren ganz unterschiedliche Erfahrungen, Einstellungen und Verhaltensweisen möglich, um nur einige wichtige Punkte und Fragen aufzugreifen: Mennoniten konnten Mitläufer und Verweigerer des Systems sein, Hitlerkritiker und Befürworter. Wie gestalteten sich der Alltag unterm Hakenkreuz und schließlich die Flucht? Bislang war die NS-Thematik in Mennonitenkreisen immer wieder auf Skepsis und Ablehnung gestoßen. Gelegentlich wurden die Brüder und Schwestern aus den eigenen Reihen vorschnell entschuldigt, wenn es um ihre willige Gefolgschaft und Beteiligung am Nazionalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg ging. Im Gegensatz hierzu stehen von der Forschung erhobene Schuldzuweisungen, als wären die Mennoniten weitgehend gehorsame Befürworter und Gefolgsleute gewesen. Weder die eine noch die andere Position scheint zu stimmen. Wie die Münsteraner Tagung gezeigt hat, handelt es sich um ein äußerst komplexes, facettenreiches Thema, das längst noch nicht erschöpfend behandelt wurde, zumal Bereiche, wie nationalsozialistischer Alltag, die Rolle der Frau oder auch Widerstand und Traumatisierung, allenfalls gestreift wurden. Die ca. 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen erwiesen sich einschließlich der Referenten als aufgeschlossen und äußerst diskussionsfreudig. Berührungsängste mit der eigenen Vergangenheit scheint es unter den anwesenden Mennoniten nicht gegeben zu haben, im Gegenteil, die Veranstaltung bestach durch Offenheit und